

Konferenzen – Kongresse – Conventions

Auf einen Espresso mit dem Geschäftsführer Bernhard Rohleder zur Atmosphäre von Bibliotheken

Bernhard Rohleder studierte Politikwissenschaft an der Universität des Saarlandes und am Institut d'études politiques de Paris. Er promovierte 1996 an der Freien Universität Berlin mit einer Dissertation zur internationalen Sonderabfallwirtschaft. Im Jahr 1997 wurde Rohleder Generalsekretär des europäischen Spitzenverbands »Eurobit« der IT-Branche. 1999 war er im Gründungsteam des »Bitkom e.V.« und ist seitdem der Hauptgeschäftsführer dieses Berufsverbands für Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien, der die politischen, wirtschaftlichen und strategischen Interessen der Digitalbranche vertritt. So berät der Verband unter anderem die Politik, führt Marktforschungen durch und veranstaltet Konferenzen, wie die »Smart Country Convention« oder die »hub.berlin«. Rohleder war Mitglied in der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages »Internet und digitale Gesellschaft« und ist unter anderem Mitglied im Kuratorium des Health Innovation Hubs beim Bundesgesundheitsministerium und der Nationalen Plattform Zukunft der Mobilität.



Auf einen Espresso mit Bernhard Rohleder.

Dirk Wissen: Für unser virtuelles Treffen habe ich einen arbeitenden Gast mitgebracht, einen Roboter, der mir die Espresso-Tasse hält. Woran arbeiten Sie aktuell?

Bernhard Rohleder: Sehr schön, ich habe gerade keinen Roboter zur Hand,

aber ich arbeite im Moment daran, die Potenziale des Digitalen auszuschöpfen, um mit der Pandemie umgehen zu können und meinen Beitrag aus der Digitalbranchensicht zu leisten, die uns hilft, diese Krise nicht nur irgendwann hinter uns zu lassen, sondern auch aus dieser Pandemie etwas gelernt zu haben. So soll nicht nur Erfahrungswissen gesammelt, sondern bei dauerhaften Verhaltensänderungen sollen hierzu auch neue technologische Lösungen gefunden werden.

Sie sind eine Persönlichkeit der Digitalbranche und wissen, dass man zu einer Persönlichkeit durch Kompetenz, aber auch durch soziale Kontakte und persönliche Treffen wird. Dies stärkt und schafft Vertrauen für ein Unternehmen und bietet so die Möglichkeit zum Netzwerken. Wie sehr wird sich dies für Konferenzen, Kongresse, Tagungen und ähnliche Veranstaltungen wandeln?

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir, wenn wir wieder in ein »Neues Normal« eintreten, eine veränderte Konferenz-, Event- und vor allem Messelandschaft vorfinden werden. Nicht nur in dem Sinne, dass manche Veranstaltungen einfach aus dem Markt ausgetreten sein werden, weil die wirtschaftlich Leistungsfähigkeit der Veranstalter diese Krise nicht überdauert hat und manche Unternehmen der lange Atem fehlte, sondern weil in der Zwischenzeit ja auch neue Lösungen entstanden sind, die es so vorher nicht gab. Dazu zählen die vielen Kollaborationslösungen, die es jetzt gibt. Bei »Bitkom« arbeiten wir gerade an einer komplett neuen virtuellen Welt, in die man eintreten kann und die sehr viel mehr bieten wird, als die Möglichkeit, wie wir sie mit einem Videokonferenztool derzeit haben. Das ist doch noch relativ primitiv, wie wir

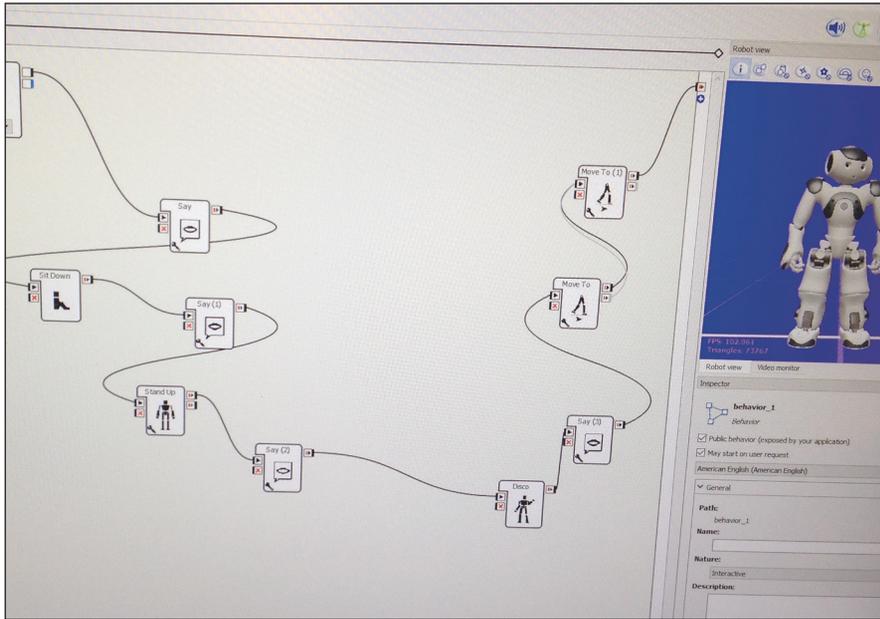


Bauaktenarchiv Berlin-Pankow

über Videochat miteinander reden und uns dabei sehen. Auch die Atmosphären und Emotionen sollten mittransportiert werden, um ein echtes virtuelles Erlebnis zu erfahren und nicht nur Ton und Bild zu erzeugen. Das wollen wir möglichst machen und das wird Konferenzen oder Kongresse zum Teil auch ersetzen. Und manche Veranstaltungen wird es ergänzen, so wie es auch das gedruckte Wort weiterhin geben, dieses aber digital ergänzt wird. Und so werden auch traditionellere Veranstaltungen, die sich durch ihren Ort und die Treffen vor Ort auszeichnen, bereits durch Digitales ergänzt und dadurch noch besser, hybrider und virtueller, um als Veranstaltung weiter attraktiv zu bleiben.

Eine dieser traditionellen Veranstaltungen ist der Bibliothekskongress. Hier geht es neben dem fachlichen Austausch darum, sich zu treffen und zu netzwerken. Im vergangenen und in diesem Jahr findet der Bibliothekartag vor allem virtuell statt. Was wird sich bei einer solchen Traditionsveranstaltung zukünftig weiter ändern?

Es wird auch in Zukunft aus unserer Sicht »Lead-Veranstaltungen« geben und dazu gehört sicherlich auch der »Deutsche Bibliothekartag«. Aber vieles, was an diesem Kongress eher alltäglich ist, also was rein funktional verstanden wird, das wird in dieser Funktionalität ersetzt. Das könnten zum Beispiel typische Arbeitskreissitzungen sein, wie sie der Bibliotheksverband und auch der Bitkom bisher anbieten. Denn man wird merken, dass man nicht mehr quer durch Deutschland fahren muss, dazu zwei Tage investiert, um dann zwei Stunden mit allen zusammensitzen, um beispielsweise eine Verständigung zum Thema »Urheberrecht« zu entwickeln. Das kann man auch online machen.



»Niemand muss coden können, aber jeder sollte wissen, was sich hinter Coding verbirgt«, sagt Bitkom-Geschäftsführer Bernhard Rohleder im BuB-Interview mit Dirk Wissen.

Das bedeutet einerseits, dass weniger gereist wird, aber andererseits auch, dass mehr Energie für die nötige Serverleistung verbraucht wird ...

Das ist völlig richtig, die Digitalität kostet auch Energie. Dennoch benötigt sie etwa vier bis fünf Mal weniger Energie als das Reisen. Die Umweltverträglichkeit von Kommunikation müssen wir immer mitbedenken. Gleichzeitig müssen wir auch unsere Verhaltensmuster grundsätzlich verändern.

In welche Richtung werden sich nach der »Bibliothek 2.0« und der jetzigen »Bibliothek 4.0« entsprechend dieser »Verhaltensmuster« Bibliotheken weiter ändern müssen?

Die »Bibliothek 2.0« war nur die Verlängerung des Alten mit digitalen Mitteln,

aber ohne Interaktion. Die heutige »Bibliothek 4.0« bezieht Interaktion mit ein. In der Frage, wie das in Zukunft ganz konkret aussieht, kann man sich gewaltig irren. Wir haben beispielsweise mit einer umfassenden, empirischen Untersuchung gemessen, wie sich »E-Books« im Markt entwickelt haben und das mit gedruckten Büchern verglichen. Und, oh Wunder, die E-Books entwickeln sich seit vier Jahren überhaupt nicht weiter. Sie haben also ihre Zielgruppe erreicht und dort eine gute Position. Aber die Dynamik, die fast alle anderen digitalen Medien und Unterhaltungsmärkte haben, die gibt es bei E-Books überhaupt nicht. Das ist Stagnation pur und das hätte vorher niemand gedacht. Vor diesem Hintergrund, und auch weil ich begeistert Leser des gedruckten

Worts auf Papier bin, fällt es mir schwer, bezüglich Bibliotheken eine Prognose abzugeben. Bibliotheken haben eine Riesenchance, durch interaktive soziale Medien aus ihrem Ort herauszukommen und sich völlig neue Zielgruppen zu erschließen.

Ich möchte von den E-Books eine Brücke zum »E-Government« herstellen. Würden Sie sagen, dass E-Akte befördert werden müssten?

Nun, mit dem Buch verbinden sich ja unglaublich viele Emotionen, und ein Buch bietet ein haptisches Erlebnis und es riecht gut. Und das ist ja bei einer Akte etwas anderes. Eine Akte muss einfach funktional sein.

Also manch eine Akte kann auch ganz schön riechen und haptisch betrachtet recht staubig sein ...

Ja, stimmt, gehen Sie mal hier ins Bauaktenarchiv von Pankow in Berlin, dann wissen Sie, wie Akten wirklich riechen können. Dieses Archiv in Pankow war übrigens über lange Monate geschlossen, weshalb viele Bauvorhaben nicht vorangetrieben werden konnten. Geschlossen wegen Schimmelbefalls. Eine elektronische Akte, die schimmelt nicht, die ist immer da und zugänglich. Natürlich haben wir ein Interesse daran, dass die elektronische Akte, wie überhaupt die elektronische Verwaltung, jetzt endlich in Deutschland in die Puschen kommt. Andere Länder, wie Dänemark, Estland oder Österreich sind da viel weiter, in Deutschland hinken wir hinterher. Es gibt dazu einen Index der EU, den Desi. Dort sind wir im letzten Viertel gelistet, in einer Gruppe mit Bulgarien und Malta, also Länder, mit denen wir uns

ANZEIGE

DIE BESTEN DER BESTEN und viele mehr - mit umfassendem Ersatzteilservice auf Wunsch auch fix und fertig für die Ausleihe



die-SpielTruhe.de
EINFACH · SICHER · ZUVERLÄSSIG



Das Informationsportal für Bibliotheken · info@die-spieltruhe.de · Fon: 08822 948730



Coden, experimentieren, selber machen: Das war das Veranstaltungsformat Werkstatt+, das auf der Leipziger Buchmesse 2019 vom BIB angeboten wurde.

sonst nicht wirklich vergleichen. Und das ist letztlich auch ein Hemmschuh für die Wirtschaft oder für Privatverbraucher. Das merken wir in der aktuellen Krise: Wenn das Amt geschlossen ist, heißt das nicht, dass im Homeoffice gearbeitet werden kann, sondern dass da oft gar nicht gearbeitet wird. Das kann nicht sein.

Und glauben Sie, dass es für die Gesellschaft derzeit gefährlich ist, dass die Zugänge zu Bildung und Kultur teilweise geschlossen oder nur eingeschränkt nutzbar sind?

Oft liegt in der Not auch eine Chance, sogar wenn der Ort »Bibliothek« geschlossen ist. Da Menschen, also Angestellte wie Kunden, sich dadurch erstmals mit Alternativen beschäftigen und somit neue Zugänge schaffen und finden. Zugänge, die ihnen auch an anderer Stelle helfen, wenn dann der Ort wieder da beziehungsweise geöffnet hat. Ich sehe das nicht nur negativ, sondern halte es für wichtig, dass Bibliotheken daraus lernen und sie ihren Ort digital, beispielsweise durch elektronische und Social-Media-Angebote öffnen und damit auch weiteren Menschen zugänglich machen, die den Weg zur Bibliothek bisher nicht antreten wollten oder aber diesen nicht antreten können. Diese Menschen vergessen wir oft.

Doch nicht jeder besitzt ein Smartphone und kann sagen, ich gehe jetzt in die »Digitale Bibliothek«. Ich kenne Menschen, die gar nicht wissen, wie sie digitale Zugänge bekommen, egal ob zu Test- oder

Impfterminen oder zu elektronischen Medien. Deshalb nochmal zum eingeschränkten Zugang von Bildungs- und Kultureinrichtungen gefragt – sehen Sie da nicht auch eine Gefahr für die Gesellschaft oder nur Potenzial?

Wenn der physische Zugang zu kulturellen Angeboten und auch Wissensangeboten plötzlich geschlossen ist, kann er ja an anderer Stelle geöffnet werden. Also Bibliotheken, die sich eben primär auf das Buch oder die DVD im Regal konzentrieren, haben jetzt die Gelegenheit, sich eine neue Strategie für ihre Bibliothek zu überlegen und sich zu fragen, wie sie mit ihrer Bibliothek den Schritt in die digitale Welt gehen. Daraus entsteht dann wieder ein neues Angebot. Und wenn wir das irgendwann mal in fünf oder zehn Jahren rückblickend betrachten, wird man sich fragen: »Was bedeutete denn dieses Virus für die Bibliotheken?« Dann hoffe ich, dass es neben allem Leid auch etwas Positives haben wird, weil die Bibliotheken motiviert und getrieben wurden, sich die digitale Welt stärker zu erschließen.

Aber die digitale Welt wird von Bibliotheken erschlossen, mit der E-Ausleihe und Projekten wie beispielsweise der »Europeana« bzw. der »Deutschen Digitalen Bibliothek«. Ich möchte aber nochmal zurück zum Bauaktenarchiv bzw. den Bauanträgen: Glauben Sie, dass eine Bibliothek als Gebäude in Richtung »Smart City« neue Funktionen benötigt? Und haben Sie dazu Tipps bzw. Empfehlungen, worauf Bibliotheken bei ihren Bauanträgen bzgl. Neu- oder Umbauten achten sollten?

Ich bin der festen Überzeugung, dass Bibliotheken auch in der digitalen Welt ihren Platz haben und dass man sie zum einen braucht als einen Ort, an dem man sich trifft und sich austauscht und von dem man dann verändert wieder geht. Allerdings müssen die vielen kleinen Bibliotheken nicht jeweils individuelle Angebote in der digitalen Welt machen. Das können sie auch gar nicht, weil ihnen dafür die Mittel fehlen. Und ich würde auch meinen, dass deren begrenzte Mittel anders eingesetzt werden sollten. Bibliotheken brauchen aus meiner Sicht einen gemeinsamen Ansatz, wo über eine zentrale Plattform ein digitaler Ort geschaffen wird, an dem sich die lokalen Bibliotheken, ob Wissenschaftliche oder Öffentliche Bibliotheken, zeigen können und sich mit ihren jeweiligen digitalen Angeboten durchaus auch unterscheiden. Was wir nicht brauchen, sind bis zu 10 000 eigenständige Bibliotheksportale. Wenn man hier die Kräfte bündelt und sich gemeinsam einbringt, profitiert auch jeder Bürger davon, der im Moment einfach den Zugang zur digitalen Welt der Bibliotheken nicht findet.

Wie gesagt, den Zugang zum Bibliothekskongress in Bremen wird es dieses Jahr überwiegend virtuell geben. Die CEBIT gibt es seit 2018 nicht mehr. Die »Maker Faire« ist zuletzt ausgefallen. Die »re:publica«, das »Creative Bureaucracy Festival«, die »Smart Country Convention«, an der die Bitkom beteiligt ist, das findet alles derzeit virtuell statt oder wird wie die »hub.berlin« auf nächstes Jahr verschoben. Welche Convention würden Sie dem bibliothekarischen Fachpublikum empfehlen, um sich die digitale Welt, wie Sie es fordern, besser zu erschließen?

Ich würde keine direkte Empfehlung aussprechen wollen. Ich würde eher umgekehrt sagen, dass man diejenigen, die der Branche ein Angebot zu machen haben, umgekehrt auch einlädt und den Austausch als Bibliothek selbst initiiert und organisiert. So kann man dafür sorgen, dass Bibliotheken bei den begrenzten Mitteln und zeitlichen Ressourcen und oft noch fehlenden digitalen Kompetenzen lernen, sich selbst der digitalen Instrumente zu bedienen. Mit ins Zentrum der digitalen Bibliothek gehört aus meiner Sicht auch

eine funktionierende und zielgruppengerechte Kommunikation über Soziale Medien. Suchen Sie mal auf TikTok eine Bibliothek. TikTok ist die wichtigste Kommunikationsplattform für Menschen unter 20, und es ist ein bibliotheksfreier Raum.

Und welche digitalen Instrumente sollten Bibliothekarinnen und Bibliothekare dabei spielen können?

Das klassische »Digitalinstrumentarium« – das aus Smartphone, PC und einem Tablet besteht, sollte jeder beherrschen. Und ein weiteres Instrument sind die klassischen Software-Anwendungen. Niemand muss coden können, doch sollte jeder wissen, was sich hinter »Coding« verbirgt.

Viele Bibliotheken bieten inzwischen »Coding« als Workshops an. Darüber hinaus hieß es eine Zeit lang, jede Bibliothek muss bei Facebook sein, dann war es Instagram und nun sagen Sie TikTok. Doch viele Bibliotheken sehen sich als Institution mit Tradition, die einen ganz anderen Informationswert vermitteln möchten, als es diese Portale tun ...

Dann muss man aber die Frage stellen, was diese Bibliotheken wollen. Ist meine Bibliothek zufrieden mit dem, was sie erreicht hat und will sie dort bleiben? Diese Bibliotheken müssen dann nicht zu TikTok gehen. Das heißt aber, dass sie den Nachwuchs, ihre Kernzielgruppe, nicht mehr oder nur noch zum Bruchteil erreicht. Erreicht wird nur jener Bruchteil, der durch die Schule oder das Elternhaus ohnehin für Bibliotheken interessiert wird. Und wenn man mehr will, dann muss man auch dorthin, wo sich die Kunden befinden. Und wenn die Kunden junge Leute sind: Die sind bei TikTok.

Sie sehen mich gerade zwischen Büchern und einem Roboter, wohin kann ich nun gehen, um mir ein Netzwerk aufzubauen, Kontakte zu knüpfen und mich aktuell über Big Data, KI und Robotik zu informieren? Und sagen Sie jetzt bitte nicht, dass ich dazu in eine Bibliothek gehen sollte ...

Ihre Meinung: Wie verändert die Digitalisierung Ihre Arbeit?
Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Ja, man muss auch rausgehen, um sich frischen Wind um die Nase wehen zu lassen. Das halte ich für ganz wichtig. Einen neuen Blick bekommt man auf der »re:publica« und man bekommt ihn auch auf der »hub.berlin«. Das sind die beiden führenden Veranstaltungen, die ich wirklich empfehle. Und sollte es jemanden geben, der vielleicht mal in die USA reisen darf, dem lege ich die »South by Southwest« ans Herz. Dort kann man über den deutschen Tellerrand hinausschauen.

Und wie sehen die Szenarien aus, wenn Kongresse noch virtueller werden. Wird es dann humanoide Roboter geben, die einem nicht nur eine Espresso-Tasse reichen, sondern mit einem kommunizieren oder wird es hologrammbasierte Avatare geben, die sich neben einen setzen, um zu diskutieren? Oder gibt es eine weitere Variante, die Sie bei virtuellen Konferenzen sehen?

Dass es »Holo-Konferenzen« geben wird, bei denen uns Hologramme in einem virtuellen Raum gegenüber sitzen, das dürfen wir als gegeben ansehen. Und humanoide Roboter, mit denen Sie auch ein halbwegs gepflegtes Gespräch führen können, gibt es heute schon. Aber unabhängig davon sind wir als Mensch Herdentiere. Und wir wollen alle unter Unseresgleichen sein, was das Digitale auch nicht ersetzen kann.

Mit »GAIA-X« soll es bald einen Datenraum und eine dazu passende Infrastruktur geben. Wird das etwas Innovatives sein, an dem Bibliotheken sich beteiligen sollten, oder ist das ein zum Scheitern verurteiltes kostspieliges Projekt?

»GAIA-X« ist ja der Versuch, auf Basis eines europäischen Wertesystems und eines europäischen Rechtsrahmens sogenannte »Cloud-Services« anzubieten. Diese Dienste gibt es noch nicht und es wird auch noch ein oder zwei Jahre dauern, bis »GAIA-X« zertifizierte Cloud-Services im Markt sind. Aber wenn sie da sind, dann ist es natürlich auch für Bibliotheken interessant, sich auf diesem »GAIA-X-Markt« umzusehen.

Und was wird es auf diesem »GAIA-X-Markt« für Bibliotheken Interessantes geben?



Das Bauaktenarchiv in Pankow war wegen Schimmelbefalls über Monate geschlossen.

Also als Bibliothekar haben Sie ja in aller Regel keine digitale Kernkompetenz, die Sie befähigen würde, Cloud-Services selbst einschätzen zu können, eine solide Kosten-Nutzen-Abwägung zu treffen und ein »Service Level Agreement« zu beurteilen. Das übernimmt künftig die »GAIA-X-Organisation« für Sie, indem sie zum Beispiel sicherstellt, dass eine Konformität mit der europäischen Datenschutz-Grundverordnung gegeben ist. Also da nimmt Ihnen »GAIA-X« viel Arbeit ab und befreit Sie von Pflichten, denen Sie als Bibliothekar letztlich gar nicht nachkommen könnten. Digitalisierung wird damit auch für Bibliotheken einfacher.

Herr Rohleder, ich danke Ihnen und würde mich freuen, Sie persönlich zu treffen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen